

ARCHITEKTURFORUM ZÜRICH

**PROZESS LANDSCHAFT:**

**WIE LÄSST SICH  
WANDEL  
GESTALTEN?**

*„I can press a button  
and ripen an acre of fruit ...  
reduce clerical errors ... give  
3,000 people a good night's sleep“*



PROZESS LANDSCHAFT:  
WIE LÄSST SICH WANDEL GESTALTEN?

EINE AUSSTELLUNG IM ARCHITEKTURFORUM ZÜRICH  
30.05.2013 – 13.07.2013

Kuratorium: Annemarie Bucher und Johannes Stoffler, Zürich  
Künstlerischer Beitrag: Aron Marty, Zürich  
Koordination Architekturforum Zürich: Lorenz Eugster und Maurizio Degiacomi, Zürich  
Gestaltung: Schättli – Lehmann, Zürich  
Ausstellungsfotos: Andrea Helbling, Zürich

Mit freundlicher Unterstützung von:  
Grün Stadt Zürich; BSLA, La Chaux-de-Fonds; BSLA Regionalgruppe Zürich, Winterthur;  
BURRI public elements AG, Glattbrugg; Eberhard Bau AG, Kloten; Garten Holenstein AG, Jona;  
Roth Pflanzen AG, Kesswil; Swiss Reinsurance Company, Zürich; Trutmann & Co., Regensdorf



**Stadt Zürich**  
Grün Stadt Zürich

ISBN 978-3-906044-03-3



LANDSCHAFTSARCHITEKTUR LIEGT IM TREND. SIE IST HOCHWERTIGE UMGEBUNG  
FÜR ARCHITEKTUR, WICHTIGER MOTOR DER STADTENTWICKLUNG UND PRAGMATI  
DAS BEDÜRFNIS NACH MEHR NATUR. DOCH GUTE LANDSCHAFTSARCHITEKTUR HE  
EINE FRAGE DER „GUTEN FORM“, WIE SIE DIE MODERNE PROPAGIERTE, SONDER  
HANDELNS – DER ADÄQUATEN AUSEINANDERSETZUNG MIT NATÜRLICHEN, KULTU  
WILL LANDSCHAFTSARCHITEKTUR DEM GERECHT WERDEN, MUSS SIE DEN WAND  
KULTIVIEREN UND SICH MIT DER KOMPLEXITÄT IHRER BEZUGSSYSTEME AUSEIN  
HINTERGRUND STARKE LANDSCHAFTLICHE ANLIEGEN ENTWICKELN UND VERTRET

DIESE AUSSTELLUNG IST KEINE ÜBLICHE PROJEKTSCHAU. SIE DISKUTIERT EXEM  
UND MASSSTÄBE DER PROJEKTKRITIK. SIE GEHT DENKSTRUKTUREN IN DER LAN  
DER MODERNE NACH, DIE BIS HEUTE NACHWIRKEN, UND FRAGT VOR DIESEM  
WAS IST „GUTE“

**GESTALTUNG  
SCHE ANTWORT AUF  
UTE IST LÄNGST NICHT MEHR  
N EINE FRAGE DES „GUTEN“  
RELLEN UND SOZIALEN PROZESSEN.  
EL ALS KONZEPTIONELLE IDEE  
ANDERSETZEN. SIE MUSS VOR DIESEM  
TEN.**

**PLARISCH AKTUELLE PROBLEMSTELLUNGEN  
DSCHAFTSARCHITEKTUR SEIT  
HINTERGRUND:  
LANDSCHAFTSARCHITEKTUR?**

**EINFACHE FRAGEN LASSEN SICH BEANTWORTEN. KOMPLEXE FRAGEN –  
AUCH WENN SIE EINFACH KLINGEN – FORDERN UNS AUF, ANTWORTEN ZU  
SUCHEN UND BRINGEN UNS AUF DIE SPUR VON REFLEXION UND KRITIK.  
DAS KÜNSTLERDUO FISCHLI/WEISS, DER SOZIOLOGE UND PLANER LUCIUS BURCKHARDT,  
DER SCHRIFTSTELLER MAX FRISCH UND ANDERE HABEN SICH MIT SOLCHEN FRAGEN  
AUF DIE ENTDECKUNG DES ALLTÄGLICHEN UND UNSICHTBAREN BEGEBEN.  
IN ANLEHNUNG AN SIE STELLEN WIR KEINE WISSENSFRAGEN, SONDERN LADEN  
SIE EIN, DIE HERAUSFORDERUNG DES ANTWORTEN-SUCHENS ANZUNEHMEN.**

# LANDSCHAFT ALS STANDBILD

Mit dem Programm «Die gute Form» wollte der Werkbund nach dem Zweiten Weltkrieg Industrie und Gesellschaft zum guten Geschmack erziehen. Als gut geformt galt, was gleichzeitig funktional und schön war. Gut Geformtes durfte von sich den Anspruch erheben, unveränderbar und zeitlos gültig zu sein. Die Gestalter der guten Form sahen sich dabei als Weltenschöpfer auf Erden, als Vermittler höherer Prinzipien, die sie der – aus ihrer Warte – hilfsbedürftigen Allgemeinheit zur Verfügung stellten. Anlässlich der Basler Mustermesse 1949 hielt Henry van der Velde das Selbstverständnis des Gestalters der Guten Form fest: «Wie Moses, der vom Sinai herabsteigt, die Gesetzestafeln in der Hand. Nur sind jetzt auf diesen Tafeln eingeritzt die Gesetze der Vernunft und der vernunftgemässen Schönheit. Eine einzige Quelle, die schöpferische Vernunft; sie schafft das Gold herbei: die reinen Formen.»

Die Gestalter der Stadtlandschaft der Moderne folgten weltenschöpferisch diesem Anspruch. Aufgelockerte Bauformen wurden in eine malerische, bildhafte Landschaft gestellt, die gesund, funktional und schön sein sollte. Nachträgliche Veränderung war nicht vorgesehen und nicht notwendig: Der allwissende Planer hatte bereits alle notwendigen Funktionen in seiner Gestaltung vereint und die Bedürfnisse der Bewohner vorhergesehen. Kühn entledigten sich die Planer des historischen Ballastes eines Ortes, um das gute Neue zu schaffen. Dieses wurde stets zu Ende geplant und fertiggestellt. Vorstellungen von einer autogerechten Stadt, von verdichtetem Wohnen für die Massen wurden im Wirtschaftsboom der Nachkriegszeit zügig umgesetzt. Wir fragen: Worin besteht die Erblast dieser Epoche für das Selbstverständnis heutiger Planerinnen und Planer?

# LANDSCHAFT ALS SYSTEM

In den 1960er und 1970er Jahren schlug die Stimmung um: Zunehmende Umweltkatastrophen, die Ölkrise sowie zahlreiche Protest- und Alternativ-Bewegungen verstärkten die Erkenntnis, dass die Natur nicht mehr bedrohlich für den Menschen, sondern selbst vom Menschen bedroht sei. Das Bild des blauen Planeten aus dem All wurde zum Symbol dafür, dass das «Raumschiff Erde» gefährdet war. Die Landschaftsarchitektur konnte dem wenig entgegensetzen. Kostengünstiges Abstandsgrün verband sich mit einer als unfreundlich und monoton empfundene moderne Architektur.

Erst die postmoderne Bankrott-Erklärung der Moderne veränderte auch die Naturgestaltung. Zum einen bot die Ökologie eine neue Wissensgrundlage. Nicht mehr das schöne Bild, sondern das intakte Ökosystem stand im Zentrum. Zum andern wurde Natur vermehrt wieder als Ort der Sinnkonstruktion und als Projektionsfläche für unterschiedlichste Träume und Wünsche wahrgenommen. Natur wurde zum Sehnsuchtsort und Paradies schlechthin. Gestalten mit der Natur – nicht gegen sie – war die allgemeine Lösung. Die Naturgartenbewegung propagierte, in erster Linie dem Kreislauf der Natur Rechnung zu tragen, die Gestaltungskräfte der Natur walten und gelten zu lassen. In der Schweiz gipfelte die Naturgartenbewegung 1980 im Bestreben, eine Landesausstellung der Natur zu veranstalten. Die Grün 80 in Basel, die zweite schweizerische Gartenbau-Ausstellung, hob sich deutlich von der modernistischen G59 in Zürich ab.

In diesem Kontext wurde die Umwelt zunehmend als vernetzt verstanden. Sie liess sich nicht mehr in Gegenstände einteilen, die funktional optimiert werden konnten. Sie folgte vielmehr Lucius Burckhardts These, dass Design unsichtbar sei, und nur in Bedeutungen, Beziehungen und Geschichten zum Ausdruck kommen könne. Auch die sinnliche Erfahrung wurde verstärkt geltend gemacht. Nicht nur das Grün sondern auch die vielen Grautöne der Stadt sollten als Umwelt wahrgenommen werden. Allen voran begann Dieter Kienast poetische und ästhetische Wirkungen durch formale Gestaltung sichtbar zu machen.

Die Resultate des Planens und Gestaltens mit Natur waren ganz unterschiedlich dimensioniert. Sie reichten vom Nachbau der Naturkreisläufe in kleinen Biotopen bis hin zu technologisch gesteuerten Gestaltungen ganzer Klimazonen, von der Dachbegrünung bis hin zu grossflächigen Parks und Freiräumen. Sie schlossen die Pflege historischer Gärten und den Schutz intakter Naturlandschaften mit ein. Und sie gingen über in eine künstlerische Auseinandersetzung mit Natur – eine «Umweltkunst».

# LANDSCHAFT ALS PROZESS

Das einzig Beständige ist der Wandel. Dies gilt im besonderen Masse auch für die Landschaft. Landschaft heute ist vielschichtig und vernetzt. Sie ist zu komplex und zu dynamisch, als dass sie allein vom planenden Genie in ein gutes Förmchen gegossen werden könnte. Sie ist zu vielschichtig, als dass sie mit einem Ökosystem hinlänglich beschrieben wäre. Intelligente heutige Projekte in der Landschaftsarchitektur greifen diese Komplexität lustvoll auf. Sie begreifen den Wandel nicht als lästige Störung, sondern stellen ihn ins Zentrum ihres Konzepts. Drei Betrachtungsweisen dieser Konzepte haben uns für diese Ausstellung besonders interessiert: Die der Natur, der Kultur und der Gesellschaft. Wir stellen fest, dass gute Landschaftsarchitektur einen neuen Anspruch vertritt:

Statt das Bild der Natur nachzuahmen, werden natürliche Prozesse gestaltend sichtbar und nutzbar gemacht.

Statt Tabula Rasa zu schaffen, wird das kulturell Gewachsene weiterentwickelt und zeitliche Schichtungen sichtbar gemacht.

Statt technokratischer Planung von oben werden partizipative Gestaltungsprozesse initiiert und moderiert.

Drei exemplarische Projekte zeigt die Ausstellung für diesen neuen Zugang zur Umwelt. Die Renaturierung des Rivière Aire bei Genf bleibt nicht beim malerischen Bild einer natürlichen Flussaue stehen. Es integriert kunstvoll Ingenieurtechnik in den dynamischen Naturraum des Flusses. Gleichzeitig wird das Gebiet für die Bevölkerung erschlossen. Das Projekt des Brünnenguts in Bern schreibt die Geschichte eines barocken Landguts weiter. Vergangenheit wird nicht gelöscht, sondern als Bestandteil des Alltags erlebbar gehalten. Die Bevölkerung steht dabei im Zentrum. Damit der Park Integrationsort des Quartiersleben wird, werden zahlreiche Aktivitäten in und um den Park durch die Stadt Bern initiiert. Der Wettbewerb zum Quartierpark Pfingstweid in Zürich förderte gleich mehrfach prozessorientierte Gestaltungsansätze zutage. Die prämierten Entwürfe loten mögliche Handlungsspielräume zwischen Gestaltung und Mitsprache aus. Als Reaktion auf den laufenden Umbruch des Quartiers arbeiten sie mit klaren Strukturen, die Raum für Entwicklung zulassen.

Annemarie Bucher und Johannes Stoffler

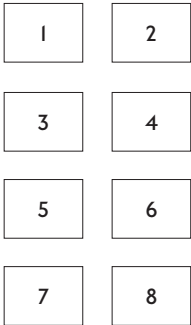




***BIN ICH NATUR?***

# LANDSCHAFT ALS STANDBILD

Natur gilt in den Utopien der Moderne als Antidot gegen das «gräuliche Chaos» (August Endell) der Stadt des 19. Jahrhunderts. Natur gilt als heilsam für Körper und Geist des Menschen und seine Gesellschaft. Wichtiger noch als ihre Gestaltung gilt ihr physisches Vorhandensein, die Erfüllung ihrer nützlichen Funktion als Beitrag zur «Hygiene» einer Stadt. Als gebaute Landschaft wird sie Teil einer Vision von Stadt und Wohnen, die für sich in Anspruch nimmt, objektiv und endgültig zu sein. Die Landschaftsarchitektur der Moderne wird Teil und nicht selten Rahmung eines am Reissbrett entworfenen, statischen Bildes von Lebensumwelt.



1  
Umgebung Siedlung  
Bellariapark, Zürich  
(erbaut 1944/1945)  
Gustav Ammann  
NSL-Archiv (gta Archiv) / ETH  
Zürich

3  
Umgebung Schulhaus  
Stettbach, Zürich  
(erbaut 1964-1967)  
Willi Neukom  
Archiv für Schweizer Landschafts-  
architektur, Rapperswil

5  
Seeuferweg Zürich  
(erbaut 1959)  
Willi Neukom  
Grün Stadt Zürich, Archiv Fach-  
stelle für Gartendenkmalpflege

7  
Landhausgarten  
(um 1958)  
Klaus und Walter  
Leder  
Archiv für Schweizer Landschafts-  
architektur, Rapperswil

2  
Garten Villa Staehelin,  
Feldmeilen  
(erbaut 1959)  
Willi Neukom  
Archiv für Schweizer Landschafts-  
architektur, Rapperswil

4  
Gellert-Areal,  
Basel  
(erbaut 1955-1964)  
Adolf Engler  
Archiv für Schweizer Landschafts-  
architektur, Rapperswil

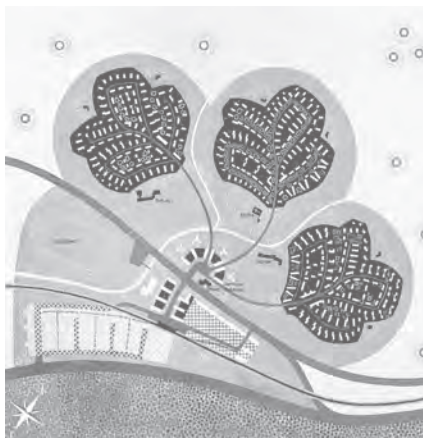
6  
Landhausgarten  
(um 1950)  
Ernst Baumann  
Archiv für Schweizer Landschafts-  
architektur, Rapperswil

8  
Umgebung Sulzer-  
Hochhaus, Winterthur  
(erbaut 1964-1966)  
Ernst Cramer  
Schweizerisches Wirtschafts-  
archiv, Basel



## GARTENSTADT UND STADTLANDSCHAFT

1902 legt der Utopist Ebenezer Howard sein einflussreiches Modell der Gartenstadt vor. Das Modell soll die Vorzüge von Stadt- und Landleben verbinden und setzt dem kompakt wachsenden Stadtkörper einen Verbund von planmässig durchgrünten Satelliten um eine Central City entgegen. Architekten und Stadtplaner der Moderne wie Le Corbusier, Ernst May, Albert Heinrich Steiner und Armin Meili entwickeln das Modell weiter, das im Organischen Städtebau und dem Wiederaufbau nach 1945 grossflächig umgesetzt wird. Dem seit den 1930er Jahren gültigen Leitbild der Stadtlandschaft mit «fliessenden», landschaftlich gestalteten Grünflächen folgen Landschaftsarchitekten wie Reinhold Lingner, Walter Rossow, Gustav Ammann und Willi Neukom.



Albert Heinrich Steiner  
Idealstadt für 10'000 Einwohner, 1948

## TABULA RASA

Sendungsbewusst und überzeugt von der Möglichkeit, endgültige Idealzustände herstellen zu können, entledigen sich zahlreiche Planer der Moderne der Geschichte und den gewachsenen sozialen Strukturen eines Ortes. Der utopische städtebauliche Entwurf des Plan Voisin von Le Corbusier 1925 ersetzt das historische Zentrum von Paris durch ein Raster 60-stöckiger Hochhäuser. Im Wiederaufbau des kriegszerstörten Europas werden Altstädte zur «historischen Insel» einer durchgrünten und autogerechten Stadt der Moderne. Der utopische Entwurf für das Zürcher Seeufer von Willi Neukom und Ernst Baumann von 1958 spiegelt die Bereitschaft, gewachsene Strukturen dem «grossen Wurf» zu opfern.



Willi Neukom/Ernst Baumann  
Projekt für das rechte Seeufer Zürich, 1958

## ÄSTHETISIERUNG VON NATUR UND TECHNIK

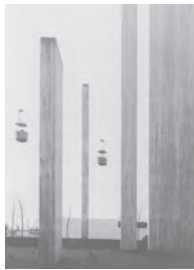
Architekten der modernen Avantgarde fordern seit Ende der 1920er Jahre die Auflösung des Gartens zugunsten der Landschaft. Der Garten wird nicht mehr als formale Fortsetzung der Räume des Hauses verstanden. Er soll vielmehr als «Natur ums Haus» (Le Corbusier) einen ästhetischen Kontrast zum Haus bilden. Der «natürlich» gestaltete Garten der Moderne verkörpert dabei die abstrakte Idee eines emotionalen Gegenpols zum rational-technischen Gebäude. Als Gartenlandschaft soll er den Blick auf das Haus und aus dem Haus malerisch rahmen. Bei vielen grossmassstäblichen Projekten der Nachkriegszeit, z.B. Wohnsiedlungen, entstehen jedoch Defizite in ihrer Nutzbarkeit.



Walter Gropius  
Meistersiedlung Bauhaus Dessau, 1925/26

## GÄRTNERGARTEN UND ARCHITEKTENLANDSCHAFT

Die «Wildnisgartenkunst» (Karl Foerster) der Moderne der 1930er Jahre mit ihrer gärtnerischen Interpretation von Aspekten der Natur und Kulturlandschaft wird nach dem Weltkrieg von einer zweiten Generation von Gestaltern weiterentwickelt, die sich seit 1958 offiziell Garten- und Landschaftsarchitekten nennt. Neben naturalistischen Gestaltungen werden nun verstärkt Einflüsse der Architektur und Bildenden Kunst der Moderne im Aussenraum sichtbar. Die gärtnerische Darstellung von Lebenszyklen einer Landschaft wird abstrahiert und weicht einer kunstvoll reduzierten, skulpturalen Inszenierung von Landschaft.



Ernst Baumann, aus: Neue Gärten, 1955  
Ernst Cramer, Theatergarten IGA Hamburg, 1963





*"I can press a button  
and ripen an acre of fruit ...  
reduce clerical errors ... give  
3'000 people a good night's sleep"*



# LANDSCHAFT ALS SYSTEM

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird das Verhältnis westlicher Gesellschaften zur Natur grundlegend erschüttert. Umweltverschmutzung, Atom- und Chemieunfälle und die Ölkrise münden in düsteren Zukunftsprognosen. Grenzen des Wachstums (Club of Rome) scheinen greifbar und das «Raumschiff Erde» in Gefahr. Auch die Verluste kulturhistorischer Zeugnisse nehmen zu. Die «geschichtsvergessene» Moderne mit ihren funktionalistischen Utopien (form follows function) gilt als gescheitert und die Suche nach einem neuen Sinn eröffnet zahlreiche Möglichkeiten.

Natur und Landschaft werden im Kontext ihrer globalen Bedrohung als Ökosystem betrachtet, das mit Hilfe von Wissenschaft und Technik erhalten oder repariert werden kann. Gleichzeitig werden kulturhistorische und gesellschaftliche Bedeutungssysteme der Umwelt wichtig. Dieses neue Umweltverständnis war gerahmt von einer Alternativ- und Protestkultur gegen das «Establishment» in Planung und Politik, deren Höhepunkte sich 1968 und 1980 manifestierten.



"If the present growth trends in world population, industrialization, pollution, food production, and resource depletion continue unchanged, the limits to growth on this planet will be reached sometime within the next one hundred years."

The Club of Rome, The Limits of Growth (1970)



# CHAFT ALS SYSTEM

is wird  
r Natur  
utzung,  
mün-  
en des  
ur und  
erlute  
ie ege-  
kiona-  
glt als  
en Saa

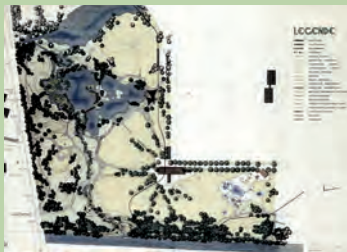
er glä-  
das mit  
en oder  
kultu-  
rungs-  
mweit-  
v- und  
Lösung  
d 1989



## DESIGN WITH NATURE: LANDSCHAFTSPLANUNG UND NATURGARTENBEWEGUNG

Die Antwort auf die gescheiterte Moderne und ihr Gestaltungsdogma wurde vor allem in einer ökologisch orientierten Landschafts- und Umweltgestaltung gesucht. Landschaftsarchitekten verstanden sich nicht als formgebende Künstler, sondern als Systemingenieure, die zwar die Kräfte der Natur zu regeln verstanden, nicht aber ihre Formen und Bilder bestimmen wollten. Die Vorstellung der unberührten Natur wurde zum neuen Ideal.

Die Naturgartenbewegung erfasste die Landschaft in ihrer unterschiedlichen Massstäblichkeit: Naturbilder und Biotope prägten sowohl grossräumige Landschaften als auch kleinste Hausgärten.



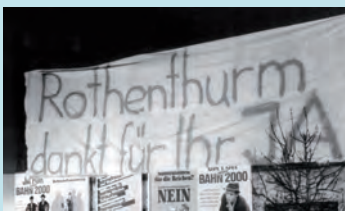
## EINE ZUKUNFT DER VERGANGENHEIT: DURCHBRUCH DER GARTENDENKMALPFLEGE

Im Zuge der Modernekritik erfuhren die Anliegen der Denkmalpflege eine bisher nie dagewesene gesellschaftliche Unterstützung. Mit dem «Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz» 1975 erreichte sie einen Höhepunkt. Sechs Jahre später wurde die Charta der historischen Gärten (Charta von Florenz) verfasst. Diese ist Ausdruck eines gestärkten Selbstverständnisses der Gartendenkmalpflege in Theorie und Praxis: 1989 wurde im Gartenbauamt der Stadt Zürich die Fachstelle für Gartendenkmalpflege angesiedelt. 1995 begann die Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege von ICOMOS mit der Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz.



## GRÜN 80: EINE LANDESAUSSTELLUNG DER NATUR

Die Grün 80 (zweite Schweizerische Gartenbauausstellung) in Basel gilt als wichtiger Schritt in Richtung einer ökologisch orientierten Umweltgestaltung. Als Manifest eines zeitgemässen Naturverständnisses schufen Landschaftsarchitekten, Architekten, Künstler, Soziologen, Ökologen und Gärtner in der Brüglinger Ebene auf 46 ha einen Park, der das ökologische Gewissen darstellen und Nachhaltigkeit demonstrieren sollte. Das Vorhaben war umstritten und rief auch Kritiker auf den Plan.





## SINN UND SINNLICHKEIT: LANDSCHAFTSARCHITEKTUR ALS KUNST UND BEDEUTUNGSTRÄGER

In den 1980er verkam Naturgestaltung immer mehr zum unmotivierten Öko-Design, das Umweltsünden verschleierte. In seinem Aufsatz «Vom Gestaltungs-diktat zum Naturdiktat – oder: Gärten gegen Menschen?» hinterfragte Dieter Kienast 1981 die populären Biotope und Naturbilder kritisch und forderte, dass der Garten wieder zum Bedeutungsträger werden müsse. Indem er die formale Gestaltung rehabilitierte und poetische und künstlerische Strategien forderte, wurde er zur Leitfigur postmoderner Gestaltung in der Landschaftsarchitektur. Auch in den bildenden Künsten wurde der Garten und das gärtnerische Handeln vermehrt zum Thema gemacht.





## DESIGN IST UNSICHTBAR: FÜR EINE GESELLSCHAFTSORIENTIERTE UMWELTPLANUNG

In den 1970er Jahren war die Gesamthochschule in Kassel ein wichtiger Angelpunkt für zeitgenössische Landschafts- und Freiraumplanung. Mit ihren empirisch-analytischen Vorgehensweisen prägte die Kasseler Schule nicht nur eine ökologische, sondern auch eine gesellschaftsorientierte Umweltgestaltung. Die soziologische Perspektive wurde nicht nur auf die Gesellschaft, sondern auch auf die Pflanzenwelt angewandt. Während der Landschaftsarchitekt Dieter Kienast seinen Fokus auf die Ruderalvegetation legte, problematisierte der Soziologe Lucius Burckhardt die modernistische Planung. Er vertrat die Ansicht, dass Planung nicht mehr aus einem übergeordneten Standpunkt erfolgen könne, sondern partizipativ geregelt sein müsse. Laien und Stadtbewohner galten als die eigentlichen Experten. Die Spaziergangswissenschaft wurde zum zentralen Wahrnehmungsinstrument.



# LANDSCHAFT ALS PROZESS

Landschaft im 21. Jahrhundert ist vielschichtig und vernetzt. Landschaftsarchitektur muss auf unterschiedliche Dimensionen und Perspektiven sowie auf den raschen Wandel reagieren. Die Abkehr von unerreichbaren Idealen der «guten Form» und der «intakten Natur» münden in eine pragmatische Ausrichtung: Wegweisende Projekte orientieren sich in erster Linie an Veränderungsprozessen in Natur, Kultur und Gesellschaft.

Statt die Natur oberflächlich nachzuahmen, werden natürliche Prozesse sichtbar und nutzbar gemacht.

Statt Tabula Rasa für einen Neuentwurf zu schaffen, wird das kulturell Gewachsene weiterentwickelt und zeitliche Schichtungen sichtbar gemacht.

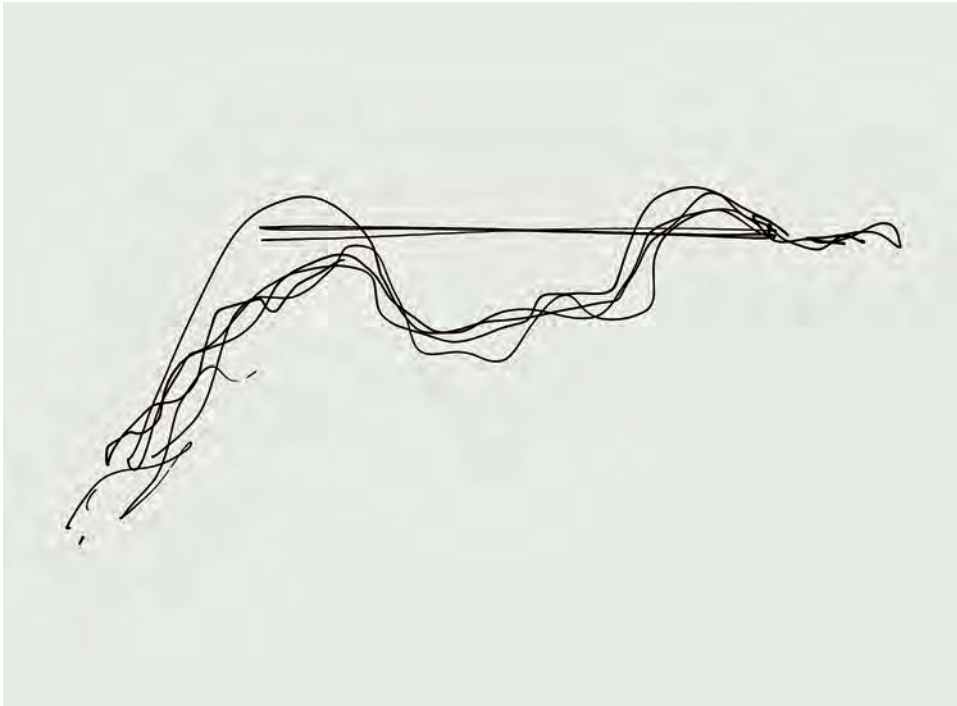
Statt technokratischer Planung «von oben» werden unterschiedliche Benutzerperspektiven beachtet und partizipative Gestaltungsprozesse initiiert und moderiert.

Die Projekte Rivière Aire bei Genf, das Brännengut in Bern und der Pfingstweidpark in Zürich sind für diese Haltung exemplarisch. Sie reagieren auf ihren jeweiligen Kontext in unterschiedlicher Weise, stellen den Wandel in Zentrum.



WAS SOLLTE IMMER SO  
BLEIBEN, WIE ES IST?







# RENATURIERUNG DES AIRE-KANALS, GENÈVE

Bauherrschaft: Kanton Genève

Jahr: 2002 – 2006: 1. Etappe, Pont des Marais – Pont du Centenaire  
2008 – 2010: 2. Etappe, Pont de Certoux – Pont de Lully  
2012 – 2014: 3. Etappe, Pont de Lully – Pont des Marais  
2014 – 2015: 4. Etappe, Frontière Nationale – Pont de Certoux

Autoren:

Groupement Superpositions:

Georges Descombes, ADR (Julien Descombes, Marco Rampini);

Léman-Eau (ZS ingénieurs civils, B+C Ingénieurs); Biotec Biologique appliquée

*IST DIE LANDSCHAFT  
EIN BILD?*

## PROJEKTENTWICKLUNG ALS INTERDISZIPLINÄRE PROCEDURE

Der Kanton Genève lud im Jahr 2000 zu einem Wettbewerb ein für die Renaturierung des im 19. Jahrhundert kanalisiertem Wasserlauf der Aire. Die Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team (Superpositions) war eine zentrale Grundbedingung. Die Landschaftsarchitekten und Architekten Georges Descombes und Julien Descombes, Marco Rampini schlossen sich zusammen mit Wasserbauingenieuren, Biologen, um die im 19. Jh. kanalisierte Aire in vier Etappen zu renaturieren. Ihr Ziel ist, den ästhetischen Zwiespalt zwischen Natur- und Kulturlandschaft zu überwinden und moderne Architektur, geometrische Ingenieurtechnik mit Naturformen und biologischen Prozessen zu verbinden.

*IST MEIN FACHWISSEN EIN  
WARMER MANTEL?*

## DYNAMISCHE NATUR-KULTUR

«Das Projekt der Revitalisierung der Aire beinhaltet zahlreiche Komponenten, die für sich alleine betrachtet nicht den Anspruch auf Erfolg erheben können. Im Wasserbau müssen für den Hochwasserschutz die Kontrolle der Naturgefahren und der Transport von Schwemmmaterial gesichert sein. Aus Sicht der Biologen ermöglicht die Ausarbeitung eines Gestaltungskonzepts für das neue Flussbett der Aire, dass der Fluss je nach Hochwassersituation seinen Lauf frei wählen kann, und so die Entwicklung von wertvollen und vielseitigen natürlichen Biotopen gefördert wird. Aus architektonischer Sicht verlangt die Nähe des urbanen Raums eine behutsame Abstimmung mit der Landschaftsplanung und dass die Gestaltung der Freizeitbereiche Grün-Durchdringungen unterstützen muss. Diese begleiten den Flusslauf vom Land in die Stadt. Diesen Zielen kann allein die eng vernetzte Zusammenarbeit zwischen Spezialisten gerecht werden.»

Georges Descombes, Julien Descombes, Marco Rampini, 2012

La parterre de broderie  
Le potager des bourgeois  
Le verger des oisifs

Baumstruktur

Wegführung



# PARKANLAGE BRÜNNENGUT, BERN

Bauherrschaft: Stadt Bern

Jahr: 2006–2010

Gesamtprojektleitung: Alois Zuber, Stadtgärtnerei Bern

Autoren:

Landschaftsarchitektengemeinschaft Grünraum Brünen:

David Bosshard, Landschaftsarchitekt BSLA, Bern;

Andreas Tremp, Landschaftsarchitekt BSLA, Zürich



*WAS SOLLTE IMMER SO  
BLEIBEN, WIE ES IST?*

## GESCHICHTE WEITERSCHREIBEN – QUARTIER MITGESTALTEN

Die 2010 eröffnete Parkanlage Brännengut führt die Geschichte eines aristokratischen Landsitzes in der heutigen Agglomeration Berns weiter – gemeinsam mit den Quartiersbewohnern. Im Planungsprozess war die Quartierskommission, eine in Bern institutionalisierte Form der Bürgerbeteiligung, eng eingebunden. In den Betrieb des Parks werden 18 Interessengruppen, Träger und Behörden gemeinsam einbezogen. Die von der Stadt beauftragte Stiftung B bietet mit dem «Guichet» einen virtuellen Schalter an, der von einem Erwachsenenbildner und Gärtner bedient wird. Das «Guichet» koordiniert, nimmt Anliegen auf, und initiiert selbst Aktivitäten. Die persönliche Aneignung des Parks soll Integrationsprozesse befördern und Vandalismus vorbeugen.

## NEUE MITTE

«Die neu hinzugefügten gartenarchitektonischen Gestaltungselemente gestalten die Geschichte des Berner Brännenguts mit seinen französisch geprägten, geometrischen Freiraumstrukturen weiter. Eingriffe und Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts werden dabei ebenso in die Gestaltung eingebunden wie der einschneidende Autobahnbau unter Teilen des barocken Gartens.

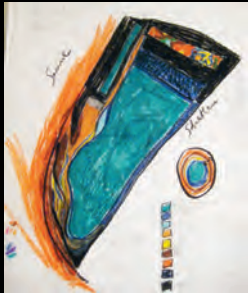
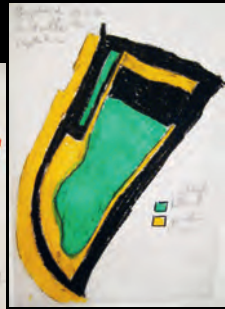
Der starke Rahmen aus Sommerlinden und offenen Grünflächen zeichnet die entstehende städtebauliche Form der umliegenden Neubauquartiere in Berns Westen nach. Gleichzeitig verbindet er als zentraler Dreh- und Angelpunkt die bestehenden mit den neuen Stadtteilen.

Als schützendes Element vermag der markante Baumkörper, zusammen mit den grossangelegten Wiesen- und Rasenflächen, den neu gepflanzten Obstbäumen und den heckengefassten Gärten die verlorengegangene Ehre des Brännenguts im veränderten Umfeld wieder herzustellen und einer zeitgemässen öffentlichen Nutzung zuzuführen.»

Andreas Tremp, David Bosshard, 2013



*WO WERDEN  
MEINUNGEN GEMACHT?*



Boden Vegetation

Color	Symbol	Description
Green	Green square	Grass
Blue	Blue square	Water
Yellow	Yellow square	Soil
Red	Red square	Soil
Black	Black square	Soil
Orange	Orange square	Soil
Blue	Blue square	Water
Green	Green square	Grass
Black	Black square	Soil
Red	Red square	Soil
Yellow	Yellow square	Soil
Blue	Blue square	Water
Green	Green square	Grass

Legend for vegetation symbols: a vertical arrow pointing down with a green top and red bottom, labeled 'Vegetation' and 'Boden'.



# QUARTIERPARK PFINGSTWEID, ZÜRICH

I. Preis

Bauherrschaft: Stadt Zürich

Jahr: seit 2010

Autoren:

anton & ghiggi landschaft architektur (Landschaftsarchitektur);

Baumann Roserens Architekten (Architektur);

Flavia Caviezel (Soziologie); Dominique Ghiggi (Biologie)



WANN BLÜHT  
DER PARK?

## WETTBEWERB: IDEENSAMMLUNG FÜR TRANSFORMATION

Der Wettbewerb für den Zürcher Pfingstweidpark 2010 stellte in seinem Programm soziale Nachhaltigkeit und Nutzungsbedürfnisse der Quartierbewohner, aber auch den gestalterisch sinnfälligen Umgang mit der Herkunft des Ortes in den Vordergrund. Die prämierten Entwürfe loten mögliche Handlungsspielräume zwischen definierter Gestaltung und Partizipationsprozessen aus. Als Reaktion auf den laufenden Umbruch des Quartiers arbeiten sie mit klaren Strukturen, die Raum für Entwicklung zulassen.



WEISS ICH  
WORAUF ICH STEHE?

## STADT-SCHICHTEN

«Der Park handelt von den Prozessen der Natur, und auch der Stadt. Er lebt vom Boden, den Pflanzen und der Topographie. Das Projekt befasst sich mit Transformationen, welche später in eine großzügige Gestaltung übersetzt wurden. Die Form stand somit nicht am Anfang des Projektes, sondern ergab sich aus dem Kontext.

Von Bedeutung sind nicht spektakuläre Maßnahmen, die einem Raum eine Nutzung aufzwingen, sondern Strukturen, die so robust sind, dass an vielen Stellen verschiedene Nutzungen möglich sind. Aus diesem Grund sind Infrastrukturen im Park sehr zurückhaltend behandelt.

Ein wichtiges Ziel des Projektes ist es die Stadterosion erlebbar zu machen. Dazu kam die Vorstellung auf, in die gebauten Randstrukturen Abbruchbeton von nahe gelegenen Baustellen zu integrieren. Dadurch sollte der Wandel der Stadt thematisiert, die urbane Erosion dokumentiert werden. Recycling ist nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern kann auch erlebbar gemacht werden.»

Dominique Ghiggi, 2013



KANN MAN LANDSCHAFT  
VORHERSEHEN?





# QUARTIERPARK PFINGSTWEID, ZÜRICH

2. Preis

Auslober: Stadt Zürich

Jahr: 2010

Autoren: Bryum GmbH, Basel (Landschaftsarchitektur); Nord gmbh, Basel (Architektur); Sebastian Olloz, Basel (Soziologie); Michele Salvatore (Sozialpädagogik); Andreas Steiger (Biologie)

*SCHÄTZE ICH  
ANDERE MEINUNGEN?*

*WAS PLANT  
DIE PLANUNG?*

*WAS VERBIRGT  
DIE OBERFLÄCHE?*

## OFFENER PLANUNGSPROZESS

«Die Pfingstweid könnte man als den Bauch des Freiraumkörpers Zürich West bezeichnen. Er nimmt die Quartierentwicklung auf, verdaut, ermöglicht den Bewohnern ein Gemeinschaftsgefühl und beeinflusst massgeblich das Wohlbefinden. Nicht mehr benötigte Elemente machen im Laufe der Zeit Platz für Neue.

Ziel des Entwurfs war, das Kleingartengelände in einen öffentlichen Freiraum zu überführen, ohne dabei seine Herkunft auszuwischen. Der methodische Ansatz arbeitet mit baulichen Initialmassnahmen und Überformungen, die auf der Entwicklung von Schlüsselindikatoren basieren, z.B. Anzahl Einschulungen, Firmengründungen, Lärmemission. Zu den Akteuren des integralen Planungsprozesses gehören die Verwaltung, die Planer und das lokale Sozialraummanagement.

Die Pfingstweid wird nicht als Park oder Wiese im Sinne eines Zustandes verstanden, vielmehr ist sie ein wichtiger Quartierfreiraum der sich zeitgleich mit dem Quartier entwickelt.»

Daniel Baur, Michael Oser, 2013

 **Holcim**

 **ZUMTOBEL**

**HGC**  
WAND- & BODENBELÄGE

**halter**

**VELUX**

**ERNE**

**SKY-FRAME**  
A view, not a window.

SCHWEIZER  
STAHLKÜCHEN

**forster**



ISBN 978-3-906044-03-3